

Predigt von Pfr. Ernst Friedauer am 08.11.20 zu Eph. 4, 22 - 32

Liebe Gemeinde,

Wer wünschte sich das nicht, was der angebliche Paulus im Epheserbrief schreibt? Angeblich sage ich darum, weil der Verfasser sich Paulus nennt. Aber es kann sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um den Apostel Paulus handeln. Die Unterschiede zu den andern Paulusbriefen sind zu gross. Es wird ein Schüler des Apostels Paulus gewesen sein. In seinem Namen schreibt er den Brief.

Wer wünschte sich das nicht, was der Verfasser des Epheserbriefes schreibt? Also, dass wir den alten Menschen ablegen können und den neuen Menschen anziehen. Der alte Mensch steht für das Lügen, für den Zorn, für das Stehlen, für Gehässigkeiten, für Bitterkeit und Wut. Der neue Mensch für Wahrheit, Güte, Barmherzigkeit und Vergebung. Der Verfasser nimmt ein bekanntes Bild auf: Eben den alten und neuen Menschen. Es geht ihm um einen Sinneswandel. Dort, wo wir negativ und destruktiv sind, sollen wir positiv und aufbauend sein. Das hat zuerst mit uns selbst zu tun. Ich sage es mit dem Bild der Dunkelheit und des Lichts: Wenn wir dunkel fühlen, denken und handeln, sollen wir das fortan in einem hellen, freundlichen Licht machen. Und dieser Sinneswandel bestimmt auch unser Zusammensein: An die Stelle eines ausschliessenden Egoismus soll ein einschliessendes Miteinander treten. Eben: Der alte Mensch wird durch den neuen ersetzt.

Wer wünschte sich nicht einen solchen Sinneswandel?

Also keine Lüge mehr. Auch keine Notlüge. Notlügen haben ja etwas von einem diplomatischen Umgang miteinander. Da zieht jemand ein neues Kleid an und fragt mich: "Wie steht es mir?" Ich finde es scheusslich und unpassend. Normalerweise sagt mein alter Mensch dann: "Doch, doch, es passt." Ich will mein Gegenüber nicht brüskieren oder gar ärgern. Eine Notlüge eben. Auch die soll es nicht mehr geben. Mein neuer Mensch würde dann vielleicht sagen: "Das Kleid, das du letztes Mal getragen hast, hat mir besser gefallen." Das ist keine Notlüge. Zudem ist die Wahrheit so ausgedrückt, dass sie mein Gegenüber nicht verletzt. Der Sinneswandel aus dem Epheserbrief setzt also voraus, dass sehr spontan und einfallsreich bin. Wer wünschte sich solche Spontaneität und einen solchen Einfallsreichtum nicht?

Keinen Zorn mehr. Da macht mich jemand mit seinem Verhalten wütend und zornig. Bei mir kann das bei einem Gespräch geschehen. Dann nämlich, wenn das Handy meines Gesprächspartners läutet - er abnimmt und minutenlang mit jemandem über Belanglosigkeiten plaudert. Als ob es mich nicht mehr gäbe. Mein alter Mensch lässt dann irgendwann einmal eine gehässige Bemerkung fallen. Mein neuer Mensch würde sich zurücklehnen und fragen: "Was macht dich eigentlich so wütend. Hat diese Wut nicht mehr mit dir zu tun als mit deinem Gegenüber? Erinnerst dich diese Situation an einen Vorfall in Deiner Vergangenheit? Muss Dein Gegenüber hier und jetzt nicht Gehässigkeiten ertragen, die eigentlich eine andere Person betreffen?" Der Sinneswandel im Epheserbrief setzt also voraus, dass ich mich gut kenne und dass ich sehr reflektiert mit mir umgehen kann. Wer wünschte sich das nicht?

Kein Stehlen mehr? Nun, ich denke, stehlen im herkömmlichen Sinn tun wir alle wahrscheinlich nicht. Aber wir können die Bedeutung von Stehlen durchaus ausweiten. Kauft mein alter Mensch nicht gerne Schnäppchen? Also Kleider, die sehr günstig zu haben sind. Mein alter Mensch verdrängt nur zu gerne, dass diese Schnäppchen in fernen Ländern hergestellt werden. Häufig werden sie von Menschen hergestellt, auf deren Gesundheit bei der Produktion kein Wert gelegt wird, und zu einem Lohn, der kaum zum Überleben ausreicht. Mein neuer Mensch würde dem Drang nach Schnäppchen widerstehen und nur Produkte einkaufen, bei denen die Produktionsbedingungen und die Entlohnung stimmen. Auch wenn die Produkte teurer sind. Der

Sinneswandel hat mit einem Verantwortungsbewusstsein zu tun für Menschen, die man nicht zu Gesicht bekommt. Wer wünschte sich das nicht.

Das sind drei Beispiele für den Sinneswandel vom alten zum neuen Menschen. Was ich mit ihnen zeigen will, ist Folgendes: Der Verfasser des Epheserbriefes weckt bei mir den Eindruck, als sei dieser Sinneswandel ganz einfach. Wie wenn man eine Hose wechselt: die alte weg, die neue an. Der alte Mensch ist ausgezogen, der neue Mensch ist angezogen. Ganz einfach. Der Grund dafür ist, dass der Heilige Geist unser Denken Fühlen und Handeln bestimmt. Wenn wir ihm nicht reinpfuschen, ist alles in Ordnung von einem Moment auf den andern. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass es nicht so einfach ist - dass es immer wieder neue Anläufe für einen solchen Sinneswandel braucht. Die Reformatoren - allen voran Martin Luther - haben das deutlich gesehen. Sie sagen, wir Menschen seien simul justus et peccator - als zugleich gerechtfertigt und Sünder. Oder mit dem Bild des alten und neuen Menschen: Man kann den alten Menschen nicht einfach ab- und weglegen. Er ist unter dem neuen Menschen immer noch da und versucht, sein Unwesen zu treiben. Für mich ist das eine realistischere Einschätzung unserer Situation vor Gott als diejenigen des Epheserbriefes. Glaube ist darum nicht eine Haltung, die man einfach hat, sondern Glaube ist ein tägliches Einüben in den Sinneswandel. Und dazu gehört die Bitte, dass Gott uns Kraft gebe zur Erneuerung. Er wird sie uns geben. Glaube ist das Vertrauen in Gott, der für uns da ist und uns unterstützt. Zum Glauben gehört auch eine kritische Haltung uns selber gegenüber: Ist unser Fühlen, Denken und Handeln wirklich Ausdruck des neuen Menschen. Oder versteckt sich in unseren besten Absichten nicht doch der alte Mensch. So ist für mich der Glaube ein tägliches Einüben in den Sinneswandel.

Wenn ich mit dem Verfasser des Epheserbriefes kritisch umgegangen bin, so imponiert mir doch seine Haltung. Er traut dem Heiligen Geist und damit Gott zu, dass er einen Sinneswandel bewirken kann. Er traut also Gott zu, dass er uns gegenwärtig ist und dass er uns hilft. Für diesen Verfasser ist ganz klar, dass wir Menschen seit Adam und Eva her uns gegen Gott auflehnen. Dass es in der Folge davon zu schweren Verfehlung unter uns kam. Ebenso hält unwiderruflich daran fest, dass die Strafe für diese Verfehlungen Jesus Christus am Kreuz auf sich genommen und ausgetragen hat. Wer sich daran hält, kann sich dank des Heiligen Geistes ändern, vergeben und einen neuen Weg gehen. Daran hält sich der Verfasser des Epheserbriefes unerschütterlich. Das imponiert mir.

Daran will ich mich und hoffentlich doch wir alle auch halten. Und so bitte ich Gott täglich von neuem, mich in dieser Haltung zu bestätigen. Dann ist nämlich der Wandel vom alten zum neuen Menschen nicht ein reines Phantasieprodukt, das ich mir nur wünschen kann, ohne es je zu erreichen. Der Wandel ist wirklich. Er kommt in meinem Fühlen, Denken und Tun zum Ausdruck - ansatzweise, in kleinen Veränderungen, die hoffentlich immer deutlicher und grösser werden. Und wir? Wir dürfen Gott dankbar sein, dass er für uns da ist und uns unterstützt.

In dieser Haltung verändert sich auch die Bedeutung des Wortes Gottesdienst. Normalerweise denken wir bei Gottesdienst an die Stunde von 09.30 Uhr bis 10.30 Uhr. Dann gehen wir zum Gottesdienst in die Kirche. WIR gehen und machen etwas: Wir dienen Gott. Aber zuerst ist es umgekehrt: Im Wandel vom alten zum neuen Menschen macht GOTT etwas an uns: Er verändert uns und unterstützt uns in dieser Veränderung. Gott dient also uns. Das ist sein Gottesdienst - der unsrige die Folge davon - in Dankbarkeit und im Vertrauen auf Gottes Dienst an uns.

Amen